

Claudio Di Meola

Ikonische Beziehungen zwischen Konzessivrelation und Konzessivkonnektoren

Im vorliegenden Beitrag möchte ich einen Problemkreis im Bereich der Konzessivität näher beleuchten, der in der Literatur erst ansatzweise Beachtung gefunden hat: die vielschichtigen Korrelationen zwischen Form und Inhalt bei deutschen Konzessivkonstruktionen.¹

Zunächst werde ich die Konzessivrelation als komplexe logisch-semantische Kategorie darstellen (Punkt 1). Dann werde ich diejenigen Konnektoren untersuchen, die eine Konzessivrelation ausdrücken, und der Frage nachgehen, ob zwischen der Morphosyntax der Konnektoren und der Semantik der von ihnen kodierten Relation ikonische Beziehungen vorliegen (Punkt 2). Schließlich werde ich einen Überblick über die verschiedenen Arten der Konzessivrelation geben und diese in Beziehung zu den einzelnen Konnektoren setzen, wobei Ikonizität im Rahmen von Grammatikalisierungsprozessen gesehen wird (Punkt 3).²

Es sei einleitend vermerkt, dass ich den Begriff der Ikonizität relativ weit fasse. Es wird nicht nur der sog. „konstruktionelle Ikonismus“ (Korrespondenz von formalem und semantischem Komplexitätsgrad einer Konstruktion) berücksichtigt, sondern jegliche Art systematischer Entsprechung zwischen Form und Inhalt. Somit stellen auch Motivation und Transparenz zentrale Aspekte

1 In der Literatur finden sich einerseits zahlreiche Überlegungen zur Semantik der Konzessivrelation (so z.B. in den Gesamtdarstellungen von Kaufmann 1974, Schramm 1977, Hermodsson 1978, Baschewa 1980, Starke 1982, Métrich 1983). Andererseits ist die morphologische Beschaffenheit von Konzessivkonnektoren mehrfach untersucht worden, meist unter typologischem Gesichtspunkt (s. König/Eisenberg 1984; König 1985, 1988; Harris 1988). Eine systematische Inbezugsetzung inhaltlicher und formaler Aspekte steht allerdings noch aus. Ansätze finden sich lediglich in den Studien zu den sog. konzessiven Konditionalsätzen (König 1992, 1994; Kortmann 1997; Haspelmath/König 1998) und in Untersuchungen, die Grammatikalisierungssphänomene einzelner deutscher Konstruktionen behandeln (u.a. Matzel 1991, Große 1995, Lühr 1998, Leuschner 1998, Günthner 2000). Der vorliegende Beitrag stellt eine Weiterführung und Vertiefung meiner bisherigen Studien zur Konzessivität dar (Di Meola 1997, 1998, 2001).

2 Die Literatur zur Grammatikalisierung ist äußerst umfangreich. Hier seien lediglich Heine/ Claudi/Hünnemeyer (1991), Hopper/Traugott (1993) und Lehmann (1995) erwähnt, die einige interessante Bemerkungen zu Konzessivkonnektoren in verschiedenen Sprachen enthalten.

dieser Untersuchung dar. Empirische Basis der Arbeit ist ein 3.000.000 Wörter großes Korpus (Textsortenbereiche: Presse, Belletristik, Fachliteratur; Zeitraum 1990-95), das ca. 5.000 konzessive Strukturen enthält.

1. Die Semantik der Konzessivrelation

Die Konzessivrelation wird gemeinhin als ein Kontrastverhältnis gesehen, das eine Kausal- bzw. Konditionalrelation voraussetzt. Die Spezifität der Konzessivrelation im Gegensatz zur generellen Adversativrelation lässt sich gut anhand der folgenden Beispelpaare verdeutlichen:³

- (1a) *Monika hat die Pilze gegessen, **aber** sie waren giftig.*
- (1b) *Monika hat die Pilze gegessen, **obwohl** sie giftig waren.*

- (2a) *Karl hat ein Bier getrunken, **aber** Peter hat Wein bestellt.*
- (2b) *Karl ein Bier getrunken hat, **obwohl** Peter Wein bestellt hat.*

- (3a) *Die Terroristen haben das Flugzeug entführt, **aber** es waren wenige Passagiere an Bord.*
- (3b) *Die Terroristen haben das Flugzeug entführt, **obwohl** wenige Passagiere an Bord waren.*

Betrachten wir hier näher Beispelpaar (1) – vergleichbare Überlegungen ließen sich auch zu den anderen Beispelpaaren anstellen. In Satz (1a) wird lediglich ein Kontrast zwischen zwei Tatbeständen festgestellt; es wird nichts darüber ausgesagt, ob eventuell ein Zusammenhang existiert. In Satz (1b) geht man jedoch davon aus, dass Monika von der Giftigkeit der Pilze gewusst haben muss und dass dieses Wissen ihr Verhalten hätte beeinflussen sollen.

Der Kontrast besteht zwischen einer Ursache/Prämissie (Giftigkeit der Pilze) und einer unerwarteten Folge (Verspeisen der Pilze). Das Überraschungsmoment liegt darin, dass in unserer Erfahrungswelt eine Ursache/Prämissie wie die Giftigkeit in der Regel eine Folge wie das Verspeisen verhindert. Somit stellt die Konzessivrelation die Negierung eines Kausal- bzw. Konditionalverhältnisses dar, das auf den ersten Blick „normal“ erscheint (*Weil/Wenn die Pilze giftig sind, isst Monika sie nicht.*). Diese zugrunde liegende Relation besitzt eine gewisse Allgemeingültigkeit, da es sich um eine Norm handelt, die einer generellen *wenn-dann*-Beziehung entspricht (*Wenn eine Speise giftig ist, dann isst man sie normalerweise nicht.*).

³ Adversativität wird hier im Sinne einer allgemeinen Gegensatzrelation verstanden. Auf die Tatsache, dass Adversativkonstruktionen in bestimmten Kontexten eine interpretative Bereicherung erfahren können (z.B. in konzessivem Sinne), werde ich weiter unten eingehen (s. 2.1).

An dieser Stelle sei eine wichtige Präzisierung gemacht: „Negierung eines normalen Kausal-/Konditionalverhältnisses“ bedeutet nicht, dass die Konzessivrelation etwas Anormales oder Außergewöhnliches kodiert, sozusagen das Chaos vor dem Hintergrund einer (verletzten) Ordnung. Nichts geschieht nämlich ohne Grund: So kann man sich z.B. vorstellen, dass Monika die Pilze isst, weil sie Selbstmord begehen will. Es gibt also eine „versteckte“ Ursache/Prämissen: ein Tatbestand, der im Konzessivsatz nicht erwähnt wird, aber dennoch zu der im Satz explizit erwähnten Folge geführt hat. Wir haben also in der Tat zwei Relationen (wie Schema 1 verdeutlicht): eine negierte (potentielle) A1>A2 und eine affirmierte (wirksame) B1>B2:

	Ursache/Prämissen	Folge
potentiell	Giftigkeit (A1)	Meiden (A2)
wirksam	Todeswunsch (B1)	Essen (B2)

Schema 1: Kausal-/Konditionalstruktur der Konzessivrelation am Beispiel von: *Obwohl die Pilze giftig waren, hat Monika sie gegessen.* (Fettdruck signalisiert die im Konzessivgefüge explizierten Tatbestände)

Halten wir zusammenfassend fest, dass für die Konzessivrelation mindestens drei Faktoren relevant sind:

- 1) *Adversativität im Sinne einer allgemeinen Gegensatzrelation.* Der Kontrast besteht auf mehreren Ebenen: zwischen einer explizierten Ursache/Prämissen (Giftigkeit) und einer explizierten Folge (Essen); zwischen zwei Ursachen/Prämissen – einer potentiellen, die expliziert wird (Giftigkeit), und einer wirksamen, die unerwähnt bleibt (Todeswunsch); zwischen zwei Folgen – einer potentiellen (Meiden), die unerwähnt bleibt, und einer realen (Essen), die expliziert wird.
- 2) *Kausalität/Konditionalität.* Eine wirksame Kausal-/Konditionalrelation steht einer potentiellen gegenüber, der ein allgemein-normativer Charakter zugeschrieben wird.
- 3) *Negierung.* Es wird eine potentielle Kausal-/Konditionalrelation negiert. Die Negierung folgt logisch aus der Adversativität, da die Affirmierung eines Tatbestandes zumeist die Negierung des gegensätzlichen Tatbestandes impliziert.

Die Hauptelemente lassen sich reduzieren auf Adversativität einerseits und Kausalität/Konditionalität andererseits, wobei ich die Frage offenlassen möchte, ob Konzessivität primär eine Art von Adversativität (mit kausal-konditio-

nalem Hintergrund) oder von Kausalität/Konditionalität (mit adversativem Hintergrund) ist. Vieles spricht im Übrigen dafür, dass generell die logisch-semantischen Relationen nicht streng hierarchisch geordnet sind, sondern ein Netzwerk bilden, in dem sie Merkmale in unterschiedlichem Maße miteinander teilen.

2. Konzessivrelation und Konzessivkonnectoren: ikonische Zusammenhänge

Betrachten wir nun, welche Konnectoren eine Konzessivrelation ausdrücken (können), und untersuchen wir, ob die morphologisch-etymologische Struktur dieser Konnectoren sowie deren syntaktische Eigenschaften in ikonischem Zusammenhang stehen mit der Semantik der Konzessivrelation.

2.1 Kontextgebunden konzessive Konnectoren

Es gibt verschiedene Konnectoren, die kontextgebunden eine konzessive Bedeutung annehmen können. In einigen Fällen handelt es sich um bedeutungsarme bzw. bedeutungsleere Konnectoren (z.B. *und* oder Relativpronomina):

- (4) *Brigitte ist krank, und sie geht zur Arbeit.*
- (5) *Brigitte, die krank ist, geht zur Arbeit.*

Impliziert (d.h. über das Weltwissen rekonstruierbar und/oder kontextuell gegeben) sind hier beide für die Konzessivrelation relevanten Hauptfaktoren: Adversativität und Kausalität/Konditionalität.

Des Weiteren können adversative, kausale und konditionale Konnectoren in bestimmten Kontexten eine Konzessivrelation ausdrücken. Wenden wir uns zunächst den adversativen Konnectoren zu. Hier ist Adversativität expliziert, Kausalität/Konditionalität impliziert:

- (6) *Brigitte ist klein, aber Tina ist groß.*
[rein adversativ, wenn nur Gegensatz festgestellt; konzessiv, wenn Kausalzusammenhang vorausgesetzt (z.B. Zwillinge)]

Die meisten adversativen Konnectoren können in einer Reihe von Kontexten konzessiv interpretiert werden. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Konnectoren im Kern adversativ sind (wie z.B. *aber*, *doch*, *allerdings* u.a.) oder erst durch konventionelle Implikatur adversativ werden (z.B. das temporale *während*). Die konzessive Weiterinterpretierung ist also ein verbreitetes Phäno-

men; es scheint relativ „leicht“ zu sein, Kausal- bzw. Konditionalzusammenhänge als gegeben zu sehen, selbst wenn explizite Hinweise fehlen.

Bei den kausalen Konnektoren in konzessiver Lesart ist Kausalität expliziert, Adversativität hingegen impliziert:

- (7) *Warum schreibt sie ihm, wo/da/zumal/*weil sie ihn nicht leiden kann?*

Die Konnektoren *wo*, *da* und *zumal* sind im Normalfall kausal (vgl. Pasch 1994):

- (8) *Wo/da/zumal du so geschickt bist, kannst du mal mein Radio reparieren.*

Eine konzessive Interpretation erscheint nur dann möglich, wenn der Kontrast zwischen den beiden Sachverhalten offenkundig aus der Semantik der beiden Teilsätze hervorgeht. Zudem lassen sich nur diejenigen Konnektoren verwenden, die eine Ursache als bekannt oder selbstverständlich darstellen (*weil* ist ausgeschlossen). Dies steht in Zusammenhang mit der Tatsache, dass die konzessive Lesart nur in Konstruktionen vorkommt, in denen – direkt oder indirekt – nach einer zweiten Ursache gefragt wird, die in Kontrast zu einer gegebenen steht (*Warum schreibt sie ihm, wo sie ihn nicht leiden kann?/Es ist seltsam, dass sie ihm schreibt, wo sie ihn nicht leiden kann usw.*).

Halten wir also fest, dass nur bestimmte Kausalkonnektoren konzessiv gedeutet werden können. Hervorzuheben ist darüber hinaus, dass die konzessive Weiterinterpretierung selten ist. Es scheint „schwer“ zu sein, bei Kausalzusammenhängen Gegensätze als gegeben zu sehen (der Kontext muss bereits sehr deutliche Hinweise in dieser Richtung enthalten). Ist dies nicht der Fall, wird der Satz sofort rein kausal gedeutet (im Sinne von *weil* und nicht von *obwohl*):

- (9) *Wo er so müde war, ist er gegangen.*

Bei einem konditionalen Konnektor in konzessiver Lesart ist Konditionalität expliziert, Adversativität demgegenüber impliziert. Es gibt Konditionalsätze, die ein einfaches *wenn* im Sinne von *auch wenn* oder *selbst wenn* aufweisen:

- (10) *Dies ist nicht der Ort für eine detaillierte Analyse der Ostblockproblematik. Hierfür müssten zahlreiche Problemkreise behandelt werden, die nicht Gegenstand dieses Buches sind: zum Beispiel die Frage, wie [...] man praktisch von Staatseigentum zu Privateigentum kommt, wenn nicht einmal Katasterregister bestehen, keine entsprechende Rechtsordnung vorhanden ist und, wenn sie bestünde, prak-*

tisch nicht vollzogen werden kann, weil jegliche Administration bis hin zu den Notaren fehlt. (Malik, F./Stelter, D., 1990. Krisengefahren in der Weltwirtschaft. Überlebensstrategie für das Unternehmen. Stuttgart: Schäffer, S. 11)

Meist wird der (konditional-)konzessive Sinn durch ein adversatives Element im Hauptsatz verdeutlicht:

- (11) *Wenn die politischen Verhältnisse derzeit anscheinend kaum noch eine Rückbesinnung auf die Struktur und den Zweck des Strafverfahrens mehr zulassen, bliebe doch noch ein gewisses Maß an Konservativismus sachgerecht.* (Wolter, J. (Hg.), 1995. Zur Theorie und Systematik des Strafprozeßrechts. Neuwied u. a.: Luchterhand, S. 45)

Man könnte hier fast von einem Doppelkonnektor *wenn – doch* ausgehen, bei dem das zweite Element den Hauptbeitrag zur konzessiven Interpretation leistet. Die Kodierung von Konzessivität durch andere konditionale Konnektoren außer *wenn* (wie z.B. *falls*, *soweit* usw.) war im Korpus nicht belegt.

Auch bei konditionalen Konnektoren erweist sich die konzessive Weiterinterpretierung als ein seltenes Phänomen. Es scheint „schwer“ zu sein, bei Konditionalzusammenhängen Gegensätze als gegeben zu sehen (auch hier muss der Kontext bereits sehr deutliche Hinweise in dieser Richtung enthalten). Wo der Gegensatz nicht offenkundig ist, wird der Satz sofort rein konditional gedeutet (im Sinne von dt. *falls* bzw. engl. *if*, nicht von dt. *auch falls* bzw. engl. *even if*):

- (12) *Wenn er müde wäre, ginge er.*

Halten wir zusammenfassend fest, dass genau die Konnektoren, die Bestandteil-Relationen der Konzessivrelation kodieren, auch eine konzessive Weiterinterpretation zulassen können. Hier ist ein ikonischer Zusammenhang im Sinne einer Motivation der formalen Ausdrucksmittel zu sehen. Allerdings gibt es zwei Einschränkungen: Bei kausalen und konditionalen Konnektoren wird ein sehr spezieller Kontext benötigt; außerdem können nicht alle Konnektoren konzessiv weiterinterpretiert werden.

2.2 Kontextunabhängig konzessive Konnektoren

Konnektoren, die kontextunabhängig eine konzessive Bedeutung besitzen, sind solche, die auch in Abwesenheit explizierter Hinweise auf eine adversative Kausal- bzw. Konditionalrelation die konzessive Interpretation des Satzes erzwingen:

- (13) *Obwohl er müde war, ging er.*

Der Hörer/Leser muss hier versuchen (geleitet durch *obwohl*), nach einem kausal-konditionalen Kontrast zwischen diesen beiden Tatbeständen zu suchen.

Die wichtigsten rein konzessiven Konnektoren sind subordinierend. Bedenken wir, dass Subordination komplexer ist als Koordination und dass die Verbindung zwischen den Teilsätzen enger ist. Dieser Zusammenhang ist somit eindeutig ikonisch in konstruktionellem Sinne: Die logisch-semantische Komplexität der Konzessivrelation spiegelt sich in Integriertheit und Komplexität der syntaktischen Satzverknüpfung wider. Demgegenüber werden erwartungsgemäß „einfachere“ Relationen – wie z.B. die additive oder die adversative – meist durch koordinierende Konnektoren ausgedrückt.

Die rein konzessiven Konnektoren sind zudem alle morphologisch komplex (subordinierende wie koordinierende). Auch diese Tatsache ist konstruktionell ikonisch: Die logisch-semantische Komplexität der Konzessivrelation spiegelt sich in der morphologischen Komplexität der Konzessivkonnektoren wider.⁴

Die subordinierenden Konnektoren bestehen aus der Verbindung eines semantisch „gewichtigen“ Elementes (meist einer konditionalen Subjunktion) und eines semantisch „leichteren“ Elementes (eines Verstärkungselementes, meist einer Partikel mit affirmierend-intensivierender Funktion). Die Struktur ist stets transparent.

2.2.1 Gliederung der Konzessivkonnektoren nach der Semantik des gewichtigeren Elements

Geordnet nach der Semantik des gewichtigen Elementes, haben wir im Deutschen zwei Gruppen von Konnektoren.

4 Vgl. Breindl (in diesem Band), die eine dreigliedrige Skala „additiv-adversativ-konzessiv“ annimmt und die einzelnen Relationsarten systematisch mit unterschiedlichen syntaktischen Subklassen von Konnektoren und unterschiedlichen Verkettungsprinzipien in Verbindung bringt.

(i) Subordinierende Konzessivkonnektoren

gewichtigeres Element konditional:

auch wenn; auch (dann), wenn

wenn auch; wenn (...) auch

selbst wenn; selbst (dann), wenn

sogar wenn; sogar (dann), wenn

wenngleich

schon wenn; schon (dann), wenn

wenn schon; wennschein; wenn (...) schon

und wenn [+ Partikel (auch, selbst usw.)]

obwohl, obgleich, obschon, obzwar

aus/selbst/sogar + konditionale Subjunktion (falls, soweit usw.)

gewichtigeres Element quantitativ:

so + graduierbares Adj./Adv. + auch

wie + graduierbares Adj./Adv. + auch

wiewohl

Wenden wir uns nun den koordinierenden Konnektoren zu, die ebenfalls morphologisch komplex sind und sich nach dem gewichtigen Element ordnen lassen. Allerdings können zum Teil mehrere gewichtige Elemente auftreten (wie z.B. bei *trotz alledem* mit adversativem *trotz* und quantitativem *alle*), auch ist die Hierarchisierung zwischen den einzelnen Elementen der Form nicht so eindeutig (dieser Zusammenhang ist ebenfalls ikonisch!):

(ii) Koordinierende Konzessivkonnektoren

gewichtigeres Element adversativ:

trotzdem [auch subordinierend]

trotz allem, trotz alledem

nichtsdestotrotz

und doch

gewichtigeres Element quantitativ:

nichtsdestominder

nichtsdestoweniger

bei alledem

gewichtigeres Element kausal (?):

dessen ungeachtet, ungeachtet dessen

gewichtigeres Element temporal:
dennnoch

ohne gewichtiges Element:
gleichwohl [auch subordinierend]

2.2.2 Gliederung der Konzessivkonnektoren nach der Gewichtigkeit ihrer Bausteine

Betrachten wir nun im Überblick die wichtigsten Bausteine von Konzessivkonnektoren:

(i) Subordinierende Konnektoren

gewichtiges Element:

- | | |
|--------------|---|
| konditional: | <i>wenn, ob</i> ; spezifisch konditionale Subjunktionen wie <i>falls, soweit</i> usw. |
| quantitativ: | <i>wie, so</i> |

leichtes Element:

- | | |
|---------------------|---|
| Partikel: | <i>auch, selbst, sogar, schon, wohl, gleich, zwar</i> |
| koord. Konjunktion: | <i>und</i> |

(ii) Koordinierende Konnektoren

gewichtiges Element:

- | | |
|--------------|------------------------------------|
| adversativ: | <i>trotz, doch</i> |
| quantitativ: | <i>desto, all, minder, weniger</i> |
| temporal: | <i>denn, noch</i> |
| kausal (?): | <i>geachtet</i> |

leichtes Element:

- | | |
|---------------------|---|
| Personalpronomen: | <i>dem, dessen</i> |
| negatives Element: | <i>nichts, un-</i> (aber auch: <i>minder, weniger</i>) |
| Partikel: | <i>gleich, wohl</i> |
| Präposition: | <i>bei</i> |
| koord. Konjunktion: | <i>und</i> |

Als semantisch „gewichtig“ sind diejenigen Elemente eingestuft worden, die eine vollwertige Inhaltsrelation unterschiedlicher Komplexität konstituieren

(konditional, kausal, temporal, quantitativ, adversativ), als „leicht“ hingegen diejenigen, die sich auf eine Affirmierung/Negierung bereits bestehender Tatbestände beschränken bzw. extrem bedeutungsarm sind (wie die additiven Funktionswörter *bei/und* sowie Personalpronomina).

Das Vorhandensein genau dieser Bausteine (und nicht anderer) ist keineswegs zufällig, sondern spiegelt ikonisch die Semantik der Konzessivrelation wider. Bei den subordinierenden Konnektoren wird die Adversativität ausgedrückt durch affirmierend-intensivierende Partikeln sowie durch die koordinierende Konjunktion *und*, die allesamt einen additiven und (durch Implikatur) auch adversativen Charakter aufweisen. Es handelt sich um leichte Elemente. Die Konditionalität wird ausgedrückt durch *wenn* und andere konditionale Subjunktionen (gewichtige Elemente).

Bei den koordinierenden Konnektoren ist die Adversativität ausgedrückt durch gewichtige adversative Elemente (*trotz, doch*) sowie durch leichte additiv-adversative Elemente (die Partikeln *gleich* und *wohl*, die Präposition *bei*, die koordinierende Konjunktion *und*). Die Negierung wird ausgedrückt durch leichte negative Elemente (*nichts, un-*) und ist darüber hinaus Bedeutungskomponente der quantitativen Elemente *minder* und *weniger*.

Es gibt insgesamt zwei Einschränkungen bezüglich der Ikonizität der morphologisch-etymologischen Struktur der Konzessivkonnektoren:

- a) konditionale Bausteine treten nicht bei koordinierenden Konnektoren auf;
- b) kausale Bausteine im eigentlichen Sinne sind nicht vorhanden (von *geachtet* einmal abgesehen).

3. Art der Konzessivrelation und Art des Konzessivkonnektors: ikonische Zusammenhänge

3.1 Subklassifikation der Konzessivrelation

Es lassen sich zumindest vier Arten von Konzessivrelationen unterscheiden: faktisch, konditional, quantitativ-skalar und pragmatisch. Die prototypische Ausprägung der Konzessivrelation – die als „faktisch“ bezeichnet werden kann – ist ein kausal-konditionaler Kontrast zwischen zwei objektiv-realnen Begebenheiten. So in den meisten der bisherigen Beispiele und auch in folgendem Satz:

- (14) *Obwohl er sich bemühte, fiel er durch die Prüfung.*

Die konditionale Konzessivrelation unterscheidet sich von der faktischen darin, dass die unwirksame Voraussetzung hypothetischen Charakter hat:

- (15) *Auch wenn er sich bemüht hätte, wäre er durch die Prüfung gefallen.*

Bei der quantitativ-skalaren Konzessivrelation ist die unwirksame Voraussetzung mit einer unbestimmten Anzahl von möglichen Zuständen vereinbar, die auf einem quantitativen Kontinuum angeordnet sind:

- (16) *So sehr er sich auch bemühte, er fiel durch die Prüfung.*

Die pragmatische Konzessivrelation basiert auf der Tatsache, dass der Sprecher sich in Bezug zu den Ereignissen setzt. Auf der Sprechakt-Ebene scheint ein einfacher Gegensatz ohne inneren Zusammenhang vorzuliegen. Man kann allerdings insofern noch von Konzessivität sprechen, als diese Beispiele jeweils auf faktische Konzessivrelationen zurückzuführen sind. Es gibt mehrere Ausprägungen der pragmatischen Konzessivrelation, wobei ich hier die kommentarische, evaluative und limitative kurz berücksichtigen möchte.

Bei der kommentarischen Konzessivität besteht ein Kontrast zwischen einer objektiv-realen Begebenheit und einer subjektiven Einschätzung (Meinung, Ansicht, Kommentar). Ein Sachverhalt/Tatbestand steht in Opposition zu einer Stellungnahme:

- (17) *Ralf Schumacher hat das Rennen gewonnen, obwohl ich das nicht für möglich gehalten hatte.*

Hier besteht kein direkter innerer Zusammenhang zwischen der Meinungsäußerung eines Zuschauers und dem Ausgang eines Rennens. Zugrunde liegt allerdings eine faktische Konzessivrelation wie beispielsweise:

- (17') *Ralf Schumacher hat das Rennen gewonnen, obwohl sein Auto unterlegen ist/er aus der Boxengasse gestartet ist/er eine Zeitstrafe bekommen hat.*

Vergleicht man die pragmatische mit der faktischen Darstellungsweise, so ist ersichtlich, dass der pragmatische *obwohl*-Nebensatz in (17) eine vom Sprecher gezogene Konsequenz aus dem Tatbestand des jeweiligen faktischen *obwohl*-Nebensatzes in (17') darstellt.

Bei der evaluativen Konzessivität liegt ein Kontrast vor zwischen zwei Argumenten. In folgendem Beispiel werden Argumente gegeneinander abgewogen für bzw. gegen den Kauf oder das Mieten einer Wohnung:

- (18) *Obwohl die Wohnung hübsch gelegen ist, ist sie doch sehr klein.*

Es besteht kein innerer Zusammenhang zwischen der Lage und der Größe einer Wohnung. Zugrunde liegt auch hier eine faktische Konzessivrelation:

- (18') *Obwohl die Wohnung hübsch gelegen ist, habe ich sie nicht gekauft/gemietet.*

Vergleicht man wiederum pragmatische und faktische Darstellung, so ist erkennbar, dass der pragmatische Hauptsatz in (18) die argumentative Ausgangslage für den Tatbestand des faktischen Hauptsatzes in (18') darstellt.

Bei der limitativen Konzessivität besteht der Kontrast zwischen einem Faktum und einer Einschränkung. Ein bestimmtes Ereignis wird in seiner Tragweite geschmälerd, wodurch die erste Äußerung relativiert wird:

- (19) *Die Mannschaft gewann das Finale, **wenn auch** nur knapp.*

Betrachten wir die zugrunde liegende faktische Konzessivrelation, die z.B. folgendermaßen lauten könnte:

- (19') *Die Mannschaft gewann das Finale, **wenn auch** die Gegner sehr stark waren.*

Hier stellt der pragmatische *wenn-auch*-Nebensatz in (19) wiederum eine Konsequenz aus dem Tatbestand des faktischen *wenn-auch*-Nebensatzes in (19') dar. Allen Ausprägungen der pragmatischen Konzessivrelation ist somit gemeinsam, dass der Sprecher die faktischen Tatbestände nicht direkt darlegt, sondern andere, damit in Zusammenhang stehende Aspekte explizit erwähnt und somit in den Vordergrund rückt.

3.2 Relationsart und Konnektorart: Abbau und Aufbau von Ikonizität im Rahmen von Grammatikalisierungsprozessen

Gehen wir nun der Frage nach, ob ikonische Beziehungen bestehen zwischen Art der Konzessivrelation und Beschaffenheit der Konnektoren, die sie zum Ausdruck bringen. Mit anderen Worten: Gibt es eine Verteilung der Konnektoren auf jeweils spezifische Konzessivrelationen?

Einleitend sei festgestellt, dass die faktische Konzessivrelation durch subordinierende, koordinierende und präpositionale Konnektoren ausgedrückt werden kann, die übrigen Konzessivrelationen jedoch nur durch subordinierende. Ob hier ein ikonischer Zusammenhang besteht, bleibt offen. Im Folgenden werden jedenfalls ausschließlich subordinierende Konnektoren in Betracht gezogen.

Zunächst ist festzuhalten, dass auf der Ausdrucksebene der Konnektoren kein Unterschied besteht zwischen faktischer und pragmatischer Konzessivität. Beide Konzessivrelationen werden durch dieselben Konnektoren kodiert. Es ist nicht so, dass sich bestimmte Konnektoren auf faktische und andere auf prag-

matische Werte festgelegt haben (einzig *wenn auch* scheint präferentiell limitative Konzessivität auszudrücken). Dies ist auch nicht weiter verwunderlich, da pragmatische Konzessivität lediglich eine indirekte Darstellungsweise der faktischen ist.

Anders erscheint die Lage bei konditionaler und quantitativ-skalarer Konzessivität. Hier gibt es eindeutig ikonische Zusammenhänge: Konditionale Konzessivität kann ausschließlich durch Konnektoren konditionalen Ursprungs kodiert werden, quantitativ-skalare Konzessivität einzig durch Konnektoren quantitativ-skalarer Ursprungs. Allerdings stehen Relationsart und Konnektortyp nicht immer in einer ikonischen Beziehung zueinander (so kann beispielsweise das konditionale *selbst wenn* auch nicht-konditionale Konzessivität ausdrücken: *Selbst wenn sie gestern krank war, ging sie ins Büro.*).

Für die konditionalen und quantitativ-skalaren Konzessivkonnektoren liegt einerseits ein Abbau von Ikonizität vor (im Sinne eines Transparenzverlustes), der auf Desemantisierung im Rahmen des allgemeinen Grammatikalisierungsprozesses dieser Konnektoren zurückzuführen ist. Andererseits findet ein Aufbau von Ikonizität statt, da die fortschreitende Desemantisierung sich in einer Reihe von morphologischen und syntaktischen Charakteristiken widerspiegelt, die den neuen, nunmehr grammatischen Status des Konnektors ikonisch anzeigen. Betrachten wir zuerst den semantischen Aspekt der Grammatikalisierung, der zu einem vorläufigen Abbau von Ikonizität führt.

3.2.1 Semantische Grammatikalisierung: Abbau von Ikonizität

Fortgeschrittene Desemantisierung geht generell einher mit fortgeschrittener Grammatikalisierung des Konnektors. Die Verblassung der ursprünglichen Bedeutung ermöglicht nämlich seine Verwendung in einer größeren Anzahl von Kontexten.

Wenden wir uns zunächst den Konnektoren mit einem konditionalen Element zu. Einige Konnektoren haben ausschließlich konditionale Bedeutung (im Sinne von englisch *even if*), manche haben sowohl konditionale (*even if*) als auch nicht-konditionale Bedeutung (*although*), andere schließlich haben einzig nicht-konditionale Bedeutung. Betrachten wir jeweils ein Beispiel:

- (20a) *Sogar wenn sie krank wäre, würde sie zur Arbeit gehen.*
(konditional)
- (20b) **Sogar wenn sie gestern krank war, ging sie zur Arbeit.*
(nicht-konditional)
- (21a) *Auch wenn sie krank wäre, würde sie zur Arbeit gehen.*
(konditional)
- (21b) *Auch wenn sie gestern krank war, ging sie zur Arbeit.*
(nicht-konditional)

- (22a) ***Wenngleich sie** krank wäre, würde sie zur Arbeit gehen.
 (konditional)
 (22b) **Wenngleich sie** gestern krank war, ging sie zur Arbeit.
 (nicht-konditional)

Schema 2 zeigt die verschiedenen Grade der Desemantisierung (eckige Klammern signalisieren eine seltene Variante):

konditional konzessiv <i>(even if)</i>	nicht-konditional konzessiv <i>(although)</i>
<i>auch/selbst + spezifisch konditionale Subjunktion</i> <i>auch (dann), wenn usw.</i> <i>schon wenn</i> <i>sogar wenn</i> <i>und wenn</i>	
<i>selbst wenn</i> <i>auch wenn</i> <i>[wenn schon]</i> <i>[wenn ... schon]</i> <i>[wenn ... auch]</i>	<i>[selbst wenn]</i> <i>auch wenn</i> <i>wenn schon</i> <i>wenn ... schon</i> <i>wenn ... auch</i>
	<i>wenngleich</i> <i>wenn auch</i> <i>obwohl</i> <i>obgleich</i> <i>obschon</i> <i>obzwar</i>

Schema 2: Verblassung der konditionalen Bedeutung

Für die Konnektoren, die sowohl konditional als auch nicht-konditional sein können, verdeutlicht Tabelle (1) die zahlenmäßigen Belege im Korpus:

	konditional	nicht-konditional	gesamt	% nicht-konditional
<i>selbst wenn</i>	139	32	171	19%
<i>auch wenn</i>	123	286	409	70%
<i>wenn schon</i>	3	21	24	88%
<i>wenn ... schon</i>	2	27	29	93%
<i>wenn ... auch</i>	4	54	58	93%

Tab. 1: Konnektoren mit sowohl konditionaler als auch nicht-konditionaler Bedeutung

Diese Tabelle zeigt, dass *selbst wenn* primär konditional ist, *auch wenn* überwiegend nicht-konditional, *wenn schon*, *wenn ... schon* und *wenn ... auch* fast ausschließlich nicht-konditional.

Wenden wir uns nun den Konnektoren mit einem quantitativen Element zu. Die Konnektoren *wie/so ... auch* und *wiewohl* befinden sich jeweils in der Anfangs- und Endphase der semantischen Entwicklung. *Wie/so ... auch* ist ausschließlich quantitativ (im Sinne von engl. *however much*), *wiewohl* ausschließlich nicht-quantitativ (*although*):

- (23) **Wie** krank sie **auch** war, sie ging zur Arbeit. (quantitativ)
 (24) **Wiewohl** sie krank war, sie ging zur Arbeit. (nicht-quantitativ)

quantitativ konzessiv (<i>however much</i>)	nicht-quantitativ konzessiv (<i>although</i>)
<i>wie ... auch</i>	
<i>so ... auch</i>	
	<i>wiewohl</i>

Schema 3: Verblassung der quantitativen Bedeutung

3.2.2 Morphologische Grammatikalisierung: Aufbau von Ikonizität

Zwei morphologische Aspekte sind sichere Anzeichen eines erhöhten Grammatikalisierungsgrades: hohe Integration der Bestandteile und niedrige Produktivität des Bildungsmusters. Mit fortschreitender morphologischer Grammatikalisierung wird folgende Skala der progressiven Integration durchlaufen:

Konzessivkonnektoren: Stufen der morphologischen Integration

- (i) **Distanzstellung mit Verstärkungselement im übergeordneten Satz:**
auch dann, wenn; selbst dann, wenn usw.
auch, wenn; selbst, wenn usw.
- (ii) **Distanzstellung mit Verstärkungselement im gleichen Teilsatz:**
wenn ... auch
wenn ... schon
wie ... auch
so ... auch

(iii) Kontaktstellung:

wenn auch

wenn schon

auch wenn; selbst wenn; schon wenn; sogar wenn

und wenn

auch + spezifisch konditionale Subjunktion; selbst + spezifisch konditionale Subjunktion

(iv) Kontaktstellung mit Zusammenschreibung und Wortakzent auf dem zweiten Element:

wenngleich

obwohl; obgleich; obschon; obzwar

wiewohl

Es fällt auf, dass die unter dem Gesichtspunkt der Integration höhergradig grammatikalierten Konnektoren Nachstellung des Verstärkungselementes aufweisen: so z.B. sämtliche Konnektoren mit Akzentverschiebung (Untergruppe (iv)). Und es sind ebendiese Konnektoren mit nachgestelltem Verstärkungselement, die zugleich unproduktiven Bildungsmustern angehören. Neue Konnektoren lassen sich in der Tat nicht bei Nachstellung bilden (**wenn selbst*, **wenn bereits*, **wenn ebenfalls* usw.), sondern nur bei Voranstellung (*selbst wenn, bereits wenn, ebenfalls wenn* usw.).

Führen wir uns nochmals Schemata 2 und 3 vor Augen: Sämtliche desemantisierten Bildungen sind morphologisch hochgradig grammatikalisiert. Ein offenkundiger Zusammenhang liegt vor: Die morphologische Struktur zeigt ikonisch die vollzogene Desemantisierung an.

3.2.3 Syntaktische Grammatikalisierung: Aufbau von Ikonizität

Syntaktische Grammatikalisierung bedeutet Auftreten des Konnektors in einem Gefüge mit hochgradig integrierten Teilsätzen. Drei Aspekte erscheinen im Deutschen relevant: Verlust des finiten Verbs, Interposition des Nebensatzes, Verb-Erststellung im nachgestellten Hauptsatz. Bei den im Folgenden postulierten Korrelationen handelt es sich lediglich um mehr oder weniger stark ausgeprägte Tendenzen, nicht um strikte „Regeln“. Zudem liegen für einige Konnektoren sehr geringe Belegzahlen vor, so dass nicht immer statistisch relevante Aussagen gemacht werden können.

Wenden wir uns zunächst den reduzierten Nebensätzen zu, die keine finite Verbform enthalten. Mit dem Verlust des finiten Verbs nimmt die Autonomie des Nebensatzes offensichtlich ab. Betrachten wir dazu folgendes Beispielpaar:

- (25a) ***Wenngleich sie krank war, ging sie zur Arbeit.***
 (niedrigere syntaktische Integration)
- (25b) ***Wenngleich krank, ging sie zur Arbeit.***
 (höhere syntaktische Integration)

Untersucht man nun, welche Konnektoren verstärkt in reduzierten Nebensätzen vorkommen, so fällt auf, dass es überdurchschnittlich semantisch (und auch morphologisch) höhergradig grammatikalisierte Konnektoren sind. Dazu Tabelle 2:

	finit	nicht-finit	gesamt	% nicht-finit
<i>auch (dann), wenn usw.</i>	150	–	150	0%
Partikel + spezif. kond. Subjunktion	24	–	24	0%
<i>schon wenn</i>	3	–	3	0%
<i>sogar wenn</i>	1	–	1	0%
<i>wenn ... schon</i>	29	–	29	0%
<i>auch wenn</i>	407	2	409	<1%
<i>selbst wenn</i>	167	4	171	2%
<i>wenn ... auch</i>	57	1	58	2%
<i>obwohl</i>	668	26	694	4%
<i>obgleich</i>	90	7	97	7%
<i>und wenn</i>	20	3	23	13%
<i>obschon</i>	24	10	34	29%
<i>wenn schon</i>	14	10	24	42%
<i>wenngleich</i>	34	25	59	42%
<i>wenn auch</i>	40	170	210	81%
<i>obzwar</i>	–	3	3	100%

Tab. 2: Auftreten v. Konnektoren in vollständigen u. reduzierten Nebensätzen (ohne finites Verb)

Kommen wir nun zu den eingeschobenen Nebensätzen. Die Interposition des Nebensatzes kann als höhergradig grammatikaliertes Verfahren der Satzkombination gelten (dies wird bereits an der Tatsache deutlich, dass bei der naturgemäß loseren parataktischen Satzverbindung die Interposition eines Satzes nicht möglich ist). Dazu folgendes Beispiel:

- (26) *Gestern Morgen ging sie, wenngleich krank, zur Arbeit.*

Tabelle (3) zeigt auf, dass morpho-semantisch höhergradig grammatikalisierte Konnektoren (wie *obzwar* oder *wenn auch*) häufiger in eingeschobenen Nebensätzen vorkommen als niedriggradig grammatikalisierte (wie *schon wenn* oder *und wenn*):

	eingeschoben	gesamt	% eingeschoben
<i>schon wenn</i>	—	3	0%
<i>sogar wenn</i>	—	1	0%
<i>und wenn</i>	—	23	0%
<i>auch (dann), wenn usw.</i>	4	150	3%
<i>wenn schon</i>	1	24	4%
<i>wenn ... auch</i>	4	58	7%
<i>obwohl</i>	61	693	9%
<i>auch wenn</i>	40	409	10%
<i>selbst wenn</i>	18	171	11%
<i>obgleich</i>	16	97	16%
<i>obschon</i>	6	33	18%
<i>wenngleich</i>	10	52	19%
Partikel + spezif. kond. Subjunktion.	5	24	21%
<i>wenn ... schon</i>	8	29	28%
<i>wenn auch</i>	68	181	38%
<i>obzwar</i>	2	3	67%

Tab. 3: Auftreten der Konnektoren in eingeschobenen Nebensätzen

Wenden wir uns schließlich der Verbstellung im nachgestellten Hauptsatz zu. Befindet sich nämlich der Nebensatz in Voranstellung, gibt es zwei mögliche Wortstellungen im nachfolgenden Hauptsatz: V1 und V2. Betrachten wir zunächst ein Beispiel für die „normale“ V1-Stellung:

- (27) *Auch wenn sie krank ist, geht sie zur Arbeit.*

Daneben ist die „anormale“ V2-Stellung zu verzeichnen, die einen desintegrierenden Effekt auf das Gefüge hat, denn der vorangestellte Nebensatz verhält sich nun wie ein selbständiger Satz (vgl. König/van der Auwera 1988):

- (28) *Auch wenn sie krank ist, sie geht zur Arbeit.*

Tabelle (4) zeigt – für die verschiedenen konzessiven Konnektoren – die Belegzahlen der „normalen“ V1-Stellung im nachfolgenden Hauptsatz. Es ist wiederum die Tendenz ersichtlich, dass morpho-semantisch höhergradig grammatikalisierte Konnektoren (z.B. *wenngleich*, *obwohl*) häufiger in höhergradig integrierten V1-Gefügen auftreten als niedriggradig grammatikalisierte (wie *und wenn* oder *auch (dann), wenn*).

	V1	gesamt	% V1
<i>und wenn</i>	10	16	63%
<i>auch (dann), wenn usw.</i>	5	7	71%
<i>auch wenn</i>	95	119	80%
<i>wenn ... auch</i>	21	26	81%
<i>selbst wenn</i>	81	99	82%
<i>wenn schon</i>	17	19	89%
<i>wenn auch</i>	14	15	93%
<i>wenn ... schon</i>	17	18	94%
<i>obgleich</i>	31	32	97%
<i>obwohl</i>	204	208	98%
<i>sogar wenn</i>	1	–	100%
<i>obzwar</i>	1	–	100%
<i>schon wenn</i>	2	–	100%
<i>obschon</i>	4	–	100%
Partikel + spezif. kond. Subj.	7	–	100%
<i>wenngleich</i>	9	–	100%

Tab. 4: Auftreten der Konnektoren in Gefügen mit Verb-Erststellung im nachgestellten Hauptsatz

4. Fazit

Ich habe zunächst die Konzessivrelation als komplexe logisch-semantische Kategorie beschrieben, die auf einer Kombination der „einfacheren“ Relationen Adversativität und Kausalität bzw. Konditionalität beruht.

Adversative, kausale und konditionale Konnektoren können kontextgebunden eine konzessive Bedeutung annehmen: adversative Konnektoren, wenn durch den Kontext eine kausal-konditionale Relation impliziert ist; (einige) kausale und konditionale Konnektoren, wenn durch den Kontext eine adversative Relation impliziert ist. Die konzessive Interpretierbarkeit dieser Konnektoren hängt von den spezifischen Kontextbedingungen ab.

ren steht in einem ikonischen Zusammenhang zur Semantik der Konzessivrelation.

Die „rein“ konzessiven Konnektoren – d.h. diejenigen, die kontextunabhängig konzessiv sind – treten typischerweise in subordinierenden Satzverbindungen auf und bestehen allesamt aus mehreren Bausteinen: Die morphosyntaktische Komplexität der Konnektoren spiegelt ikonisch die semantische Komplexität der Konzessivrelation wider. Zudem ist es wiederum als ikonisch zu deuten, dass gerade (additiv-)adversative und konditionale Bausteine eine Schlüsselrolle spielen.

Des Weiteren ist aufgezeigt worden, dass die Konzessivrelation verschiedene Werte annehmen kann: neben dem „zentralen“ faktischen Wert auch andere Werte wie konditional, quantitativ-skalar oder pragmatisch. Relationsart und Konnektorart stehen zum Teil in einer ikonischen Relation zueinander (so werden beispielsweise die konditionale und die quantitativ-skalare Relation ausschließlich durch Konnektoren konditionalen bzw. quantitativ-skalaren Ursprungs ausgedrückt). Allerdings gibt es relevante Ausnahmen (so können z.B. die konditionalen Bildungen *selbst wenn* und *auch wenn* ebenfalls nicht-konditionale Konzessivität ausdrücken). Hier liegt also ein Abbau von Ikonizität vor, der auf Desemantisierung im Rahmen des allgemeinen Grammatikalisierungsprozesses der Konzessivkonnektoren zurückzuführen ist.

Andererseits findet jedoch zugleich ein Aufbau von Ikonizität statt, da die fortschreitende Desemantisierung sich in einer Reihe von morphologischen und syntaktischen Charakteristiken widerspiegelt, die den neuen, grammatischen Status des Konnektors ikonisch anzeigen. Semantisch stärker verblassste Konnektoren, die die Bedeutung ihres etymologischen Ursprungsbereichs (weitgehend) verloren haben, sind morphologisch typischerweise stärker grammaticalisiert (hochgradig integrierte, unproduktive Bildungen) sowie syntaktisch stärker grammaticalisiert (Auftreten in hochgradig integrierten hypotaktischen Satzkonstruktionen: d.h. reduzierten und/oder eingeschobenen Nebensätzen sowie Gefügen mit V1-Stellung im nachfolgenden Hauptsatz).

Literatur

- Baschewa, Emilia (1980): Der Konzessivsatz im Neuhochdeutschen – synchronische und diachronische Untersuchungen zu seiner Syntax, Semantik und Stilistik. Diss. Leipzig.
- Di Meola, Claudio (1997): Der Ausdruck der Konzessivität in der deutschen Gegenwartssprache. Theorie und Beschreibung anhand eines Vergleichs mit dem Italienischen. Tübingen: Niemeyer. (Linguistische Arbeiten 372).
- Di Meola, Claudio (1998): Zur Definition einer logisch-semantischen Kategorie: Konzessivität als „versteckte Kausalität“. In: Linguistische Berichte 175, S. 329–352.

- Di Meola, Claudio (2001): Synchronic variation as a result of grammaticalization: concessive subjunctions in German and Italian. In: Linguistics 39/1, S. 133–149.
- Große, Rudolf (1995): Konzessivsätze unter soziologischen und historischen Aspekten. In: Popp, Heidrun (Hg.): Deutsch als Fremdsprache. An der Quelle eines Faches. Festschrift für Gerhard Helbig zum 65. Geburtstag. München: iudicum, S. 139–145.
- Günthner, Susanne (2000): From concessive connector to discourse marker: the use of *obwohl* in everyday German interaction. In: Couper-Kuhlen, Elisabeth/Kortmann, Bernd (Hgg.): Cause, Condition, Contrast, Concession: Cognitive and Discourse Perspectives. Berlin, New York: de Gruyter, S. 439–468.
- Harris, Martin (1988): Concessive Clauses in English and Romance. In: Haiman, John/Thompson, Sandra A. (Hgg.): Clause Combining in Grammar and Discourse. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins. (Typological Studies in Language 18), S. 71–99.
- Haspelmath, Martin/König, Ekkehard (1998): Concessive Conditionals in the Languages of Europe. In: van der Auwera, Johan (Hg.): Adverbial constructions in the languages of Europe. Berlin, New York: Mouton de Gruyter, S. 457–562.
- Heine, Bernd/Claudi, Ulrike/Hünnemeyer, Friederike (1991): Grammaticalization: A conceptual framework. Chicago: University of Chicago Press.
- Hermodsson, Lars (1978): Semantische Strukturen der Satzgefüge im kausalen und konditionalen Bereich. Uppsala: Almqvist & Wiksell.
- Hopper, Paul J./Traugott, Elisabeth Closs (1993): Grammaticalization. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kaufmann, Gerhard (1974): Zur „konzessiven“ Beziehung – Untersuchungen anhand von Texten der geschriebenen deutschen Gegenwartssprache. In: Zielsprache Deutsch 5/1, S. 1–21.
- König, Ekkehard (1985): Where do Concessives come from? In: Fisiak, Jacek (Hg.): Historical semantics – historical word-formation. Berlin, New York: Mouton. (Trends in Linguistics/Studies and Monographs 29), S. 263–282.
- König, Ekkehard (1988): Concessive connectives and concessive sentences: cross-linguistic regularities and pragmatic principles. In: Hawkins, John A. (Hg.): Explaining Language Universals. Oxford: Blackwell, S. 145–166.
- König, Ekkehard (1992): From Discourse to Syntax: The Case of Concessive Conditionals. In: Tracy, Rosemarie (Hg.): Who climbs the grammar-tree. Tübingen: Niemeyer. (Linguistische Arbeiten 218), S. 423–433.
- König, Ekkehard (1994): Konzessive Konditionalsätze im Deutschen und anderen germanischen Sprachen. In: Nordlyd 22, S. 85–101.

- König, Ekkehard/Auwera, Johan van der (1988): Clause Integration in German and Dutch conditionals, concessive conditionals, and concessives. In: Haiman, John/Thompson, Sandra A. (Hgg.): Clause combining in grammar and discourse. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, S. 101-133.
- König, Ekkehard/Eisenberg, Peter (1984): Zur Pragmatik von Konzessivsätze. In: Stickel, Gerhard (Hg.): Pragmatik in der Grammatik. Jahrbuch 1983 des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf: Schwann. (Sprache der Gegenwart 60), S. 313-332.
- Kortmann, Bernd (1997): Adverbial Subordination. A Typology and History of Adverbial Subordinators based on European Languages. Berlin, New York: de Gruyter. (Empirical approaches to language typology 18).
- Lehmann, Christian (1995): Thoughts on Grammaticalization. München, Newcastle: Lincom Europa.
- Leuschner, Torsten (1998): At the boundaries of grammaticalization. What interrogatives are doing in concessive conditionals. In: Giacalone Ramat, Anna/Hopper, Paul J. (Hgg.): The limits of grammaticalization. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins. (Typological Studies in Language 37), S. 159-187.
- Lühr, Rosemarie (1998): Konzessive Relationen. In: Askedal, John Ole (Hg.): Historische germanische und deutsche Syntax. Akten des internationalen Symposiums anlässlich des 100. Geburtstags von Ingerid Dal (Oslo, 27.9.-1.10. 1995). Frankfurt a. M.: Lang, S. 165-192.
- Matzel, Klaus (1991): Konzessive Konjunktionen – gestern und heute. In: Geist und Zeit. Wirkungen des Mittelalters in Literatur und Sprache. Festschrift für Roswitha Wisniewski zu ihrem 65. Geburtstag. Frankfurt a. M.: Lang, S. 337-353.
- Métrich, René (1983): La concession en allemand moderne. In: Valentin, Paul (Hg.): L'expression de la concession. Actes du colloque tenu les 3 et 4 décembre 1982 par le département de linguistique de l'Université de Paris-Sorbonne. (Linguistica Palatina, Colloquia I 1), S. 90-116.
- Pasch, Renate (1994): Konzessivität von *wenn*-Konstruktionen. Tübingen: Narr. (Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 72).
- Schramm, Wolfgang (1977): Syntaktische Synonyme zur Bezeichnung der unzureichenden Bedingung für die Änderung eines Geschehens. Diss. Greifswald.
- Starke, Günter (1982): Untersuchungen zum Problem der konzessiven Beziehung und zu ihrem sprachlichen Ausdruck im Deutschen. In: Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache 2, S. 130-144.